

Einschränkung der deutschen Rohstoff-Einfuhr

Der Zwang der bewirtschaftlichen Lage

Die Regelung, die die deutsche Rohstoffwirtschaft durch das kürzlich erlassene „Gesetz über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten“ und die nunmehr dazu herausgegebenen Durchführungsbestimmungen erfährt, bedeutet — das ist kein Zweifel — eine Einschränkung der Rohstoffeinfuhr. Diesem politischen Gründe vor allem zwingen dazu, die ungerichtete Einfuhr, die unter Umständen durch spekulative Erwägungen aufgebläht werden könnte, zu unterbinden, Art und Umfang der einzuführenden Rohstoffmengen unter dem Gesichtspunkt des Gesamtinteresses der Wirtschaft zu kontrollieren und für eine zweckentsprechende Verteilung der importierten Mengen, die eine gleichmäßige Beschäftigung gewährleistet, Sorge zu tragen. Bis zum 5. Mai, das heißt bis zu einem Termin, für den man mit der endgültigen Einrichtung der vorgezeichneten Kontrollorganisation rechnen darf, wird der Abschluß neuer Kaufverträge über noch im Ausland befindliche Rohstoffe verboten.

Als das Gesetz herauskam, witterte man im Ausland, wo Deutschland anscheinend nur noch als eine Nation angesehen wird, die keine anderen Sorgen kennt als die raffinierte Vorbereitung einer militärischen Erhebung, sofort rüstungspolitische Absichten. Die Regierung wolle mit Hilfe der Rohstoffeinfuhrkontrolle in größerem Maße Vorräte jammeln können, um diese Vorräte dann zu Rüstungsaufträgen zu verwenden. Man hat hier also in das Gesetz einen Sinn hineingelegt, der seiner wirtschaftlichen Bedeutung geradezu widerspricht, denn es soll ja keine vermehrte Einfuhr stattfinden, es soll sogar einer unwirtschaftlichen Vorratsanhäufung entgegengehandelt werden und im übrigen — das ist eine bittere Wahrheit — zwingen die Verhältnisse zu einer bewußten Einschränkung der Einfuhr. Staatssekretär Boffe vom Reichswirtschaftsministerium hat jedoch mit der Zusammenstellung einiger Zahlen eine sehr einleuchtende Begründung dafür gegeben.

An sich ist das, was jetzt geschieht, widersinnig. Die deutsche Reichsregierung hat immer betont, daß sie sich von einer autarkischen Wirtschaftspolitik freihalte. Und eben noch hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ausgesprochen, daß die wirtschaftliche Struktur Deutschlands einen starken Außenhandel verlange. Etwa auf die Zufuhren ausländischer Rohstoffe überhaupt zu verzichten, würde nach seiner Meinung auf den Verzicht auf unseren heutigen Kulturstand bedeuten. Andererseits bleibt keine andere Möglichkeit als die Bezahlung der zur Aufrechterhaltung dieses Kulturstandes nötigen Rohstoffe durch eine entsprechende Ausfuhr von Fertigwaren. „Dazu ist Deutschland — fuhr Schacht fort — nicht nur imstande, sondern das ist geradezu seine natürliche Bestimmung“. Alles, Fleiß und Fähigkeit unserer Arbeiter, Techniker, Wissenschaftler, Ingenieure, Kaufleute und Unternehmer, die entwickelten Produktionsmöglichkeiten, ja sogar die Lage und das Klima unseres Landes, weisen uns nach Schachts Worten auf den Güteraustausch mit dem Ausland hin. Zwischen 1929 und 1933 ist der deutsche Außenhandel aber von 26,1 auf 9,1 Milliarden Reichsmark zurückgegangen, im gleichen Verhältnis wie der gesamte Weltmarkt, ein Zeichen dafür, daß in das Gesamtgefüge des internationalen Warenaustausches Hemmungen geraten sind, die sein Funktionieren unterbinden.

Die Beschränkungen der deutschen Rohstoffeinfuhr, die sich zunächst auf Textilstoffe und unedle Metalle (ohne Eisen und Stahl) beziehen müssen, sind eine Notstandsmaßnahme, die von der deutschen Wirtschaft eine sorgfältige Anpassung an die mit dem Gesamtinteresse verträgliche Linie verlangt. Ihre Dispositionen werden dadurch sicher nicht erleichtert werden, und wenn die Reichsregierung ihr die damit verbundene Einschränkung der Bewegungsfreiheit zumutet, so ist das ein Zeichen dafür, daß das Manometer sich dem Gefahrenpunkt nähert. Dieses Zeichen sollte aber auch das Ausland sehen. Im Sommer vorigen Jahres haben 64 Nationen der Welt sich nach einer in feierlichen Formen vollzogenen Eröffnung ihres Kongresses in London zusammengesezt, um darüber zu beraten, wie die Handelshemmnisse, über die man so ziemlich in allen Ländern Tinte verspricht und Reden hält, beseitigt werden können. Nach ein paar Wochen, in denen man nichts weiter tat als schöne Programmreden zu halten, ist man von den Beratungstischen wieder aufgestanden und unverrichteter Sache nach Hause gefahren, weil diejenigen Länder, die die Abschließungspolitik am stärksten betreiben, nicht die Entschlußkraft fanden, der wirtschaftlichen Weltvernunft den Weg freizugeben. Maßnahmen, wie sie jetzt die deutsche Regierung ergreifen muß, werden die Lage draußen in den Rohstoffländern nicht gerade erleichtern. Vielleicht verhilft ihre Rückwirkung dazu, daß man eines Tages doch der Stimme der Vernunft Gehör schenkt.

Bismarck, wie ihn keiner kennt

(Zu seinem Geburtstag am 1. April.)

Von Hartwig L. Cosmann.

„Ich habe stets an beiden Ecken gebrannt“. So oder doch so ähnlich hat sich der Eiserne Kanzler ausgedrückt, um das Kraftgenialische seiner Natur zum Ausdruck zu bringen. Und nicht nur seine Zeitgenossen haben ihn gern im Kürstlerstiefel oder gar mit einem riesenhaften Helmschwert dargestellt, um ihn als den Mann der Tat zu kennzeichnen. Hinter der Wucht der Körperlichkeit tritt das Geistige oft

mehr in den Hintergrund, als sich mit dem wahren Wesen des Reichsgründers vereinbaren läßt. Wer aber denkt daran, daß der Schmied der deutschen Einheit, der Staatsmann, der das Wort von dem Blut und Eisen prägte, das die Geschichte macht, ein recht poetisches Gemüt gehabt hat?

Es war nicht etwa eine bloße Jugendschwärmeret, wenn sich Bismarck eingehend mit der empfindsamen Lyrik eines Lenau, Eichendorff und anderer gleichgestimmter Dichter befaßt hat. Er studierte im kräftigsten Mannesalter die zarte Schönheitstrunkene Poesie der englischen Romantiker. Dank seinen Sprachkenntnissen vermochte er auch die Gedichte des Lord Byron in der Urschrift zu lesen. Er hat noch als Greis in Friedrichruh die jungen Männer seiner Umgebung zu Liebesgedichten angefeuert, als ein hübscher Bader dort die Säuglingsherzen in Feuer gesetzt hatte.

Wer kann sich vorstellen, daß Bismarck seiner Liebsten ein Ständchen gebracht hat? Wir wissen nichts Genaueres über die schönen Tage, die er im Harz zubrachte, als er mit Freunden und — das war das Wichtigste! — mit Johanna von Puttkamer dort ausgedehnte Spaziergänge unternahm, die schließlich zu dem berühmten Herzoginbündnis führten. Es wird mehr gemutmaßt als berichtet, daß Bismarck auf dem malerischen Falkenstein im Mondlicht gar poetische Augenblicke verlebte, daß er zum Preise der Angebeteten in die vom Zauber der Romantik überglühende Landschaft hinausging.

Daß Bismarck einst selbst Keime geschmiegt habe, ist allerdings eine bloße Vermutung, aber die Briefe des Zwölfs- und dreißigjährigen an seine Braut waren reich an Zitaten aus den Lieblingsbüchern des Schreibenden. In den meisten Fällen lag sogar ein Gedicht beigelegt, das er aus dem Gedächtnis zu Papier gebracht hatte. Und er ermutigte auch seine Braut recht eindringlich, sich ebenfalls mit der Lyrik zu beschäftigen. Er wußte den Wohlklang der italienischen Sprache, von der er doch nur wenig verstand, so sehr zu schätzen, daß er Johanna das Vaterunser in jenen klaren Worten mittelte. Die Braut war dieser Sprache überhaupt nicht mächtig, aber Bismarck konnte mit seinem geschulten Ohr die ganze formale Schönheit genießen, ohne daß er des Inhalts zu achten brauchte.

Romantische Vorstellungen besaßen ihn sogar dann, als er im Kampfe mit dem Hochwasser der Elbe seine „verdamnte Pflicht und Schuldigkeit“ tat. Er war ein poetischer Weichhauptmann. Und selbst als er der geschloffenen Mehrheit des Landtages im Rebeuhel den Fehdehandschuh vor die Füße warf, dachte er in romantisch verklärten Bildern, er kam sich wie der letzte Ritter vor, dessen „zersehies Fähnlein im nächtlichen Sturm und Regen am Rande der auf-rührerischen Flut flattert“.

Man kann es dem jungen Mann nachfühlen, wenn er vor den Alten den größten Widerwillen empfand, der sich nach seinen eigenen Worten bis zum Lebensüberdruß steigerte, daß er sich ohne Urlaub, ohne Entlassungsgehalt einfach davonmachte, um Abenteuer zu erleben, daß er der gewaltigste Trinker unter den märktischen Junkern, daß er der schneidigste Fechter seines Korps war. Dabei befohle ihn nicht etwa lediglich die Lust am Draußengertum, der Drang, sich auszuleben, sondern der Abhau vor dem Spießertum, vor der Philisterrn, die er von Grunde seines Herzens verachtete.

Nicht alles war eifern an dem Altreichskanzler. Ihn geradezu als einen grobschlächtigen Gewaltmenschen darzustellen, hieße aller geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlagen. Gegen solche Verdrehung, wie sie bei keinen inländischen und ausländischen Feinden nur allzu beliebt war, müssen wir Deutschen uns mit Entschiedenheit zur Wehr setzen. Daß der Eiserne Kanzler zu Zeiten romantischer Anwendung, ja lyrischer Gefühlseligkeit fähig war, kann dem verehrungswürdigen Bilde keinen Eintrag tun, sondern es nur noch lebenswürdiger machen, weil es uns menschlich näher rückt.

Vortrag Dr. Ekeners in London

London, 29. März. Der Vorstand der „All Peoples Association“ (Apa) veranstaltete dieser Tage im Claridge Hotel ein Frühstück zu Ehren des Präsidenten der deutschen Gruppe dieses Verbandes, Dr. Hugo Ekener. Hervorragende Persönlichkeiten des englischen Flugwesens, der Politik, Gesellschaft und Presse waren anwesend, um den deutschen Gast zu ehren. Nach dem Trinkspruch auf den englischen König und den deutschen Reichspräsidenten gedachten Lord Dufferin, Kapitän Guesst und der bekannte Mount Everest-Flieger Etherton der hohen Verdienste Dr. Ekeners um die Luftschiffahrt.

Abends hielt Dr. Ekener vor über 1000 Mitgliedern der Apa im Scala-Theater einen Vortrag über „Die Zukunft des Luftschiffes“. Er gab ein eingehendes anschauliches Bild über die Entwicklung der Luftschiffahrt. Er betonte dabei, daß Deutschland als einziges Land hartnäckig am Luftschiff festhalte, dessen Aktionsradius fast grenzenlos vergrößert werden könne. Das Luftschiff sei im gegenwärtigen Zeitpunkt und noch für lange Zeit das einzige Mittel des Lufttransportes über große Entfernungen und insbesondere über den Ozean. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ und seine glänzende Mannschaft mußten, so hob Dr. Ekener hervor, im höchsten Maße Pionierwerk leisten. In den fünf Jahren, seitdem er im Dienste steht, hat der „Graf Zeppelin“ fast eine halbe Million Kilometer in allen möglichen Klimaten zurückgelegt. Er hat den Atlantischen Ozean fünfmal überquert, den Stillen Ozean einmal, er hat eine große arktische Expedition unternommen und 21 regelmäßige Planfahrten nach Brasilien. Dr. Ekener führte hierbei zahlreiche Lichtbilder von den Fahrten des „Graf Zeppelin“ vor und erbrachte den überzeugenden Nachweis von der Sicherheit der Zeppelin-Luftschiffe. Den Schluß seines Vortrages bildete eine Darlegung der finanziellen Seite des Zeppelin-Luftverkehrs und seines Wertes für

die Organisation eines regelmäßigen Transocean-Luftschiffdienstes, zunächst für die beiden Dienste von Mitteleuropa nach Rio de Janeiro und von Nordamerika nach Hollandisch-Indien. Er schloß mit der Hoffnung auf eine Wiederbelebung des internationalen Handelsverkehrs und mit der Versicherung, daß der Güteraustausch sich in der Zukunft noch fester entwickeln und daß das Luftschiff hierbei die ihm zukommende Rolle spielen werde. Der klärische Beifall, den die Ausführungen Dr. Ekeners auslösten, war ein neues Zeichen für die enge Verbundenheit Deutschlands und Englands auf dem Gebiete der Förderung des Flugwesens.

Von Aprilscherzen und April-Narren

Wer am 1. April einen aufgeweckten Zungen unjener Tage in die Apotheke schicken wollte, damit er dort ein Lot Nadeln für fünf Pfennig Verkaufsammen oder Krebsblut, rosigrüne Tinte, geponnenden Sand oder gedörrten Schnee holen sollte — der würde als altmodischer Bihbold wohl nur ein verächtliches Gelächter erregen. Heutzutage muß man es schon schlaue anfangen, wenn man den Aprilnarren schicken kann, „wohin man will“. Da werden unauffälligere Aufgaben und Mitteilungen ausgedacht, die nicht auf den ersten Blick das Spaghaste und Groteske ihrer Erfindung verraten. Früher war man naiver, und auf dem Lande ist man es wohl auch heute noch. Besonders die kleineren Kinder, die noch nicht so sehr „aufgeklärt“ sind, lassen sich auch noch mit den uralten Scherzügen anführen, in denen der eigentliche Volkshumor des 1. April liegt. Wenn der Bauer den Knecht ausludte, um „ungebrannte Mähe“ zu holen, und dieser dann mit einer Tracht Prügel heimkam, so hatte man einen richtigen Aprilspas gehabt. Nicht minder gelungen ist der schlesische Aprilwitz, daß man einen ausschickt, den „Windlad“ zu holen, worauf er einen mit Steinen und Stroh gefüllten schweren Sack aufgeladen bekommt. Die Volkshumor hat mit unerhöplicher guter Laune immer wieder neue Gelegenheiten ausgedacht, um die Narren in den April zu schicken, und in den verschiedenen Gegenden sind die Spässe sehr verschieden.

So erzählt z. B. Rojegger aus Kärnten: „Oft schickt die Wagg auch den Dienstherrn in den April oder der Halter den Großknecht, immerdar aber der Gescheitete den Einfalligen, und nachher kann sich auch der Dumme geschick stellen, wenn er zu der Fopperel brav lacht. Die Aufräge sind mitunter recht possierlich, und je leichtgläubiger der Bote, der Aprilnarz, ist, desto unglücklicher sind die Ziele. Das in die Apotheke schicken um ein goldenes Warteinweiß, um ein silbernes Nadeln in einem nermalenen Büchsen usw. ist ganz gewöhnlicher Spas. Possierlicher ist anderes. In meinem Vaterhause arbeitete einmal ein Schuster, der mich auf meine Bitten, er möchte mir was bringen, an diesem Tage anging: „Bübel, da mußt schon so gut sein und mir beim Kaufmann zwei Ellen Boh holen. Sag nur, er gehört für mich, und zahlen wollt' ich ihn schon einmal“. Ich ging, verlangte zwei Ellen Boh für den Schuster und wurde tüchtig ausgelacht. Um einen Sternanzünder wurde ich zweimal geschickt, das erste Mal am lichten Tag; da blieb es: „Wenn's finstern wird, brauchen wir ihn selber; komm, bis wir angezündet haben“. Und spät abends kam ich wieder und wurde ausgelacht.

Kun sei von Aprilscherzen berichtet, wie sie in Bayern auf dem Lande üblich sind: „Die Köchin verlangt vom Dienstmädchen, sie solle bei der Nachbarin ein Knuddelbrot oder ein Wurstmödel leihen. Der Oberknecht läßt durch den Stallbuben beim Krämer nach Tafelensamen oder Budeblau fragen. Ein Junge soll in der Apotheke um 10 Pfennig Schneidenblut, Enten- oder Storchmilch holen. Ein Mädchen wird um Tee aus dem heilkräftigen Kräutlein Dwidum oder Joidum geschickt, oder man läßt Adoramustee und Benedicimustee holen, wie ihn die Mutter Gottes getrunken. Ein berühmtes Aprilseligmittel ist auch der seltene Mauererschweiß. Im Allgäu schickt man den Aprilnarren mit besonderer Vorliebe danach, er möge Sonnenbohner oder einen Rebeltrenner bringen gehen; bei den Wälgern läßt man um eine Dachziegelsteine, einen Strohhohler und ähnliches bitten. Natürlich ist das weibliche Geschlecht die besonde. e Zielscheibe solcher Aprilspässe. In Friesland wird den Mädchen bei dieser Gelegenheit alles Mögliche angehängt, eine Papierpuppe oder ein Hering aus Pappe, der berühmte „Aprilschiff“.

Der Brauch des Aprilschickens hat viele Gelehrte „in den April geschickt“. Man hat die unmöglichsten Erklärungen für diese Sitte versucht, ohne sie doch bisher ganz einwandfrei ausdeuten zu können. Wenn man im Volksglauben als den ersten, der in den April geschickt worden sei, den Herrn selbst anführt, der in der Karwoche, in die so oft der 1. April fällt, „von Pontius zu Pilatus“ laufen mußte, so ist damit gewiß eine naive Verknüpfung der Passionsgeschichte mit dem Volksbrauch gegeben, aber es erscheint höchst unwahrscheinlich, daß die Sitte wirklich aus diesem Hin- und Herschicken Christi entstanden ist. Altchristlicher Glaube ist die Verlegung des Geburtstages von Judas Iskariot auf den 1. April. Dadurch wurde der Tag zu einem Unglückstag; man sagt auch, am 1. April sei „der leidhaftige Teufel vom Himmel herabgeworfen worden“. Es ist daher an diesem Unglückstag verboten, etwas ernsthaftes vorzunehmen. Man soll nicht lären, nicht in den Wald fahren, keine Werkzeuge herhehlen usw. Da nun ernsthafte Arbeit verboten war, verlegte man sich wohl auf allerlei Schabernad, vielleichte mit dem geheimen Gedanken, von sich das Böse abzuwenden, indem man anderen Streiche spielte. Legten Endes aber ist der 1. April und sein Brauch der letzte Nachklang jener „Narrentage“, wie sie zu allen Zeiten im Volksleben üblich waren, in denen die Freude am Hineinlegen des anderen und an allen möglichen Spässen zum Ausdruck kam.

Kundfunk

Ostermontag, 1. April:

- 6.35 Aus Hamburg: Valentinsert, Frühkonzert a. d. Dombau.
- 8.15 Aus Frankfurt: Zeitungs- und Nachrichten
- 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Leibesübungen (Glück)
- 8.45 Aus Frankfurt: Katholische Morgenfeier
- 9.30 Aus Stuttgart: „Die Welter hört“. Kantate
- 10.00 Aus Frankfurt: Evangelische Morgenfeier
- 11.00 Funkstille
- 11.15 Aus Leipzig: Einführung in die Bach-Kantate
- 11.25 Aus Leipzig: Heiligsong: Johann Sebastian Bach
- 12.00 Aus Stuttgart: Mittagskonzert
- 13.30 Sie waren unser! (Schallplatten)
- 15.00 Aus Frankfurt: Kabarett-Stunde: „Kasperle und das Wunderer“
- 16.00 Aus Stuttgart: Marschmusik
- 17.00 Nach Frankfurt: Handharmonikamusik
- 18.00 Nach Frankfurt: Der deutsche Violin- u. Chorantast
- 19.15 Deutsche Oftern — deutsche Kulturhebung
- 20.00 Aus Frankfurt: Großes Verdi-Konzert
- 22.00 Aus Stuttgart: Zeitungs- und Nachrichten
- 22.15 Aus Stuttgart: Veriliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.40 Zwischenprogramm
- 23.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Ostermontag, 2. April:

- 6.35 Aus Bremen: Valentinsert
- 8.15 Aus Frankfurt: Zeitungs- und Nachrichten
- 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.25 Bauer, hör zu!
- 8.45 Funkstille
- 9.45 Dichter träumen von Deutschland, Hörspiele
- 10.15 Sonate für Violoncello und Klavier
- 10.45 Die Meisterlieder von Nürnberg
- 11.20 Aus Leipzig: Einführung in die Bach-Kantate
- 11.30 Aus Leipzig: Johann Sebastian Bach
- 12.00 Aus Frankfurt: Blasmusik
- 13.30 Aus Stuttgart: Lustig und fidel, Schallplatten
- 14.30 Singvögel als Komponisten, Vortrag v. F. Wolfbüchel
- 15.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde: Ein Mann muß wieder lachen
- 16.00 Aus Dresden: Wettbewerb um den Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes
- 17.00 Aus Wiesbaden: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Stuttgart: Beim Abendstern im Schwäbischen Albort
- 18.25 Do auf na! Schallplattenplauderei
- 19.10 Sportbericht

- 19.30 Virtuosität im Spiel, Schallplatten
- 20.00 Nach Frankfurt: „Kendchen von Tharau“, Singspiel
- 22.00 Aus Frankfurt: Zeitungs- und Nachrichten
- 22.15 Aus Stuttgart: Du mußt wissen...
- 22.45 Zwischenprogramm
- 22.25 Veriliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Nach Frankfurt: Allerlei lustige Volksmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Dienstag, 3. April:

- 7.10 Aus Frankfurt: Frühkonzert
- 9.45 Frau Willi Bauer: „Erziehung des Kindes zum Selbstbewußtsein als Vorstufe zur Selbstständigkeit“
- 10.10 Aus Stuttgart: Aus Indien
- 10.30 Heinrich Schlusnus singt, Schallplatten
- 10.50 Violonmusik
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Aus Frankfurt: Capriccio
- 14.00 Aus Frankfurt: Lustige Musik, Schallplatten
- 14.40 Aus Stuttgart: Chopin-Klavierwerke
- 15.10 Blumenstunde
- 15.40 Wilhelm-Speidel-Stunde
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.45 Landwirtschaftsamt
- 18.00 Zur Ausstellung: „Die Kamera“, ein Querschnitt durch die moderne Kamera v. B. Frey
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.25 Aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Stuttgart: Kapelle Otto Kernbach spielt!
- 20.15 Aus Berlin: Stunde der Nation, Kantate von S. Lehmer
- 21.15 Aus Stuttgart: Land in Rot! „Redarjalm“
- 23.00 Nach Frankfurt: Ewald Sträber zum Gedächtnis
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Schweinepreise. Adelmansfelden: Milchschweine 16 bis 18 RM. — Badnana: Milchschweine 14—22 RM. — Eichen: Milchschweine 17.50—21 RM. — Biberach: Milchschweine 15—21 RM. — Eningen: Milchschweine 15 bis 18 RM. — Derrndorf: Milchschweine 15—23, Käufer 20.00—35 RM. — Laupheim: Mutterchweine 120, Milchschweine 16—21 RM. — Marzberg: Milchschweine 12 bis 21 RM. — Pfullendorf: Ferkel 12.50—20 RM. — Tettnang: Ferkel 15—20 RM. — Weilerstadt: Milchschweine 11.50—18 RM.

Schweinepreise. Egingen: Milchschweine 16—22 RM. — Wassen i. A.: Ferkel 13—18 RM. — Winnenden: Milchschweine 18—22 RM.

Stuttgarter Wochenmarkt. Auf dem recht gut belieferten und von vielen Käufern besuchten Gemüsemarkt löstete der lebhaft begehrte Spinat 15—20, meist 18 Pfg. das Pfund. Ackerlalat 70—80 Kreuze 30—35 Pfg. das Pfund. Kopfsalat 15—20, Salatgurken 50—80 Pfg. das Stück, Radishesen 12—15 Pfg. Rosenkohl 15—22 Pfg. der große Bund, Schnittlauch 4—5 Pfg. Bonbeier, leicht mittelmäßig bis schwer 8.5—10, Ganseier 30 Pfg., Landbutter 1.30—1.35, Markenbutter 1.60—1.65 RM.

Württ. Weinmarkt Stuttgart B. Der nächste Weinmarkt findet am Mittwoch, den 26. April d. J. vormittags von 11 Uhr ab im Kurial in Bad Cannstatt statt. Eine Zusammenstellung der zum Verkauf kommenden Weine kann einige Tage vorher von der Geschäftsstelle (Stadt, Marktamt, Marktallee) unentgeltlich bezogen werden.

Weilerstadt, 29. März. (Marktbericht.) Zufuhr 116 Stück Milchschweine. Preis 25—37 RM pro Paar. Handel gedrückt; Preise fest.

Zwangsvollstreckungen

Herrenalb, 29. März. (Zwangsvollstreckung.) Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll das auf den Namen des Jakob Weib, Tagelöhners, und seiner Ehefrau Sofie Friederike Weib geb. Schäble, in Herrenalb, je zur Hälfte auf Grund landrechtlicher Errungenschaftsgesellschaft eingetragene Grundstück Acker und Weide am Kennberg 17 a 16 am Dienstag, den 22. Mai 1934, nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathaus in Herrenalb versteigert werden.

Besitzwechsel

Ebingen, 29. März. (Besitzwechsel.) Das Bäckerinwesen des verstorbenen Martin Hailfinger ging durch Kauf an den bisherigen Pächter Anton Abt um 38 900 Mark über. Der Gasthof zum „Anker“ ging durch Kauf von Marie Gern, Witwe, auf den bisherigen Pächter Karl Horneff über. Kaufpreis 28 000 RM.

Wetter für Oftern

Infolge der Tiefdrucklagen über Irland und Mittelmeer wird die Witterung über Oftern nicht einheitlichen Charakter tragen. Es ist mit Bewölkung und vereinzelten Niederschlägen zu rechnen, wenn zunächst auch noch das heitere Frühlingswetter vorherrscht.

Handel und Verkehr

Märkte

Fruchtweize. Kottweil: Saathaler 9—10.50, Futterhafer 7.80—8, Saaterke 9.50—10.50, Erbsen 10.50, Saatweizen 11 bis 11.50, Winterweizen 9.80 RM. — Waldsee: Haber 8.20 RM. — Pfullendorf: Weizen 9.30—9.50, Gerste 8, Saaterke 8.75, Roggen 7.75, Hafer 7.25—7.75, Saathaler 7.75 RM.

Fruchtweize. Winnenden: Weizen 9.50—9.70, Haber 7.70 bis 8, Roggen 8.50, Gerste 8.80—9 RM.

Viehpreise. Adelmansfelden: Großvieh 140—305, Jungvieh 68—140 RM. — Eningen: Rube 220—350, Kalb 250 Rind 140 RM. — Laupheim: Kälber und Kalben 90—265, Kalben 370 RM. — Marzberg: Ferkel 81—128, Ochsen und Stiere 180—335, Kalbinnen und Kinder 90 bis 370, Rube 190—235 RM. — Rördingen: Bullen 180 bis 260, Ochsen 280—355, Stiere 145—256, Rube 125—315, Kalben 155—305, Jungvieh 60—125 RM.

Meiner werten Kundschaft von hier und Umgebung empfehle ich mich zur fachmännischen und geschmackvollen Ausführung sämtlicher

Grab-Denkmäler

in allen Gesteinsarten zu konkurrenzlosen Preisen.

Neu aufgenommen habe ich die Anfertigung von **Granit-Steinen**, so daß ich in der Lage bin jede gewünschte Form zu liefern.

Ein Besuch meines reichhaltigen Lagers ist für jeden Interessenten ein Vorteil und lade zur zwanglosen Besichtigung desselben freundlichst ein.

Zur Anfertigung von Grabeneinfassungen und zur Renovierung alter Grabdenkmäler halte ich mich ebenfalls bestens empfohlen.

Gottlieb Walz, Grabstein- und Marmorgeschäft, Altensteig

beim alten Friedhof



Arbeitskleidung für sämtliche Berufe

wie:

- Weggerjachen, -Schürzen, -Mützen
- Bäckerjachen, -Hosen und -Mützen
- Konditorjachen, -Hosen und -Mützen
- Maler- und Gipferanzüge und -Blusen
- Maler- u. Bildhauerhemden u. -Mäntel
- Kontor- und Lagermäntel

in verschiedenen Farben und Qualitäten

Motorfahreranzüge und -Einzelhosen

blaue Arbeitsanzüge

in 4 Qualitäten von RM 5.50 an

kräftige **Kordanzüge** von RM 18.— an
dunkle **Deutscheleder-** und **Zwirnhosen** und **-Toppn**

empfiehlt

Christ. Theurer

Edle Bahnhof- und Leonhardstraße Nagold.

Öffentliche Versteigerung.

Am Ostermontag, den 2. April 1934, vormittags 9 Uhr findet in der Schülerstraße Haus Nr. 367 eine freiwillige Versteigerung, gegen Barzahlung statt, wobei vorkommt:

- 2 vollständige Betten, 1 Kommode mit Kasten, 1 Kasten, 1 Kücheltische, 1 ältere Nähmaschine, 1 Leiterwägel, 1 Tischle, Stühle, 1 Dovofer, 2 Zuber, Einmachgläser, Küchengehirr und allgemeiner Hausrat.

Liebhaber sind eingeladen.

Städt. Auktionär.

Oberfollwangen

Bergebung von Hochbauarbeiten

für den Um- und Erweiterungsbau vom Schulhaus der Gemeinde Oberfollwangen, und zwar

- Grab-, Beton-, Maurer-, Zimmer-, Schmied-, Fleischer-, Gipfer-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Maler-, Tapezierarbeiten und Fußbodenbelag.

Die Vergebung erfolgt auf Grund der Verdingungsordnung für Bauleistungen (VBO.) Die Unterlagen können beim Unterzeichneten in der Zeit vom 3. bis 7. April 1934 eingesehen werden.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen beim Bürgermeisteramt Oberfollwangen bis 7. April 1934, nachmittags 2 Uhr einzureichen.

Die Wahl unter den Bewerbern, wie die Zuschlagsfrist wird vorbehalten.

Bad Teinach, den 31. März 1934.

Der beauftragte Architekt:

Söll, Baumeister.

Für den Schulanfang!

Sämtliche Schulbücher und Atlanten für die Volksschule.

- | | |
|------------------|-----------------------------|
| Tafeln | Pinself, schwarz und farbig |
| Griffel | Zeichenkohle |
| Federkasten | Lineale, Maßstäbe |
| Schwämme | Helte |
| Schwamm Dosen | Heltschoner |
| Bleistifte | Aufgabenhefte |
| Bleistiftspitzer | Zeichenhefte |
| Griffelspitzer | OA-Karten |
| Bleistiftzirkel | AlphabeteSütterlin |
| Federn | Einmaleins |
| Federhalter | Linienblätter |
| Radiergummi | Einbandpapiere |
| Federwischer | Zeichenbogen |
| Farbstifte | Zeichenblock |
| Malkasten | Schreibetuis |
| einzelne Farben | Reißzeuge |
| Farbstifte | Reißbretter |
| Tusche | Reißschienen-Winkel |

Lehrbücher für die Real- und Lateinschule werden schnellstens besorgt!

Buchhandlung Lauk, Altensteig und Nagold

